Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 52 (1901)

Heft: 3

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vergönnt war, am Vortrags-Cyklus teilzunehmen — hiermit der beste Dank ausgesprochen für die gewandte und sorgfältige Durchführung der schwierigen Aufgabe, der sie sich so zuvorkommend unterzogen haben.

Dr. Fankhauser.

Mitteilungen.

† Landforstmeister Dr. jur. Bernhard Danckelmann.

Wiederum hat Deutschland, insbesondere das deutsche Forstwesen, einen schweren, fast unersetzlichen Verlust erlitten. Der deutsche Wald trauert um einen seiner besten, edelsten Hüter. Dr. Bernhard Danckelmann weilt nicht mehr unter den Lebenden.

Mit ihm ist ein Mann von hohem Adel der Gesinnung, reich an Geistesgaben und bewunderungswürdig an Arbeitskraft und treuer Pflichterfüllung dahingegangen. In ihm verliert auch der forstliche Unterricht einen seiner würdigsten Vertreter.

1831 als Sohn des Forstmeisters Bernhard Danckelmann zu Obereimer in Westfalen geboren, besuchte er das Gymnasium zu Paderborn, studierte darauf an der höhern Forstlehranstalt zu Neustadt-Eberswalde und bestand nach Absolvierung der beiden akademischen Jahre mit Auszeichnung das forstwissenschaftliche Tentamen. Nachdem er als Forstkandidat in verschiedenen Stellungen als Taxator und als Hülfsarbeiter des spätern Oberlandforstmeisters Otto von Hagen thätig gewesen, begab er sich nach Berlin, lag dort namentlich dem Studium der Staats- und Rechtswissenschaft ob und unterzog sich im Herbst 1856 mit Erfolg dem Staatsexamen.

In den Folgejahren treffen wir den jungen Forstmann auf verschiedenen Revieren, namentlich bei Taxations-Revisionen, später als Hülfsarbeiter bei der Central-Forstverwaltung im Finanzministerium und von 1862—64 als verwaltenden Oberförster in Hambach bei Jülich. Einer zu dieser Zeit geschlossenen glücklichen, aber kurzen Ehe entsproß ein Sohn, der jetzige königl. Oberförster Peter Danckelmann zu Gnewau.

Im Oktober 1866 wurde Danckelmann als interimistischer Direktor der Forstakademie nach Eberswalde berufen und 1868 ward ihm das Amt definitiv übertragen.

Was Danckelmann während seiner 35jährigen Direktorialzeit geleistet und geschaffen, kann hier nur in Kürze angedeutet werden.

In erster Linie galt seine unermüdliche Thätigkeit der Anstalt, die denn auch einen großen Aufschwung genommen hat. Charakteristisch ist, daß sich die Anzahl der Docenten, welche anfangs der 70er Jahre etwa

zehn betrug, während seiner Leitung verdoppelt hat. Als gewissenhafter Lehrer war er unablässig bemüht, für die Heranbildung eines tüchtigen forstlichen Nachwuchses durch Wort und Schrift zu wirken, und durch das Bestreben, sein ungewöhnliches Wissen ganz in den Dienst des Forstwesens zu stellen, hat er sich bleibendes Verdienst errungen.

Hand in Hand mit diesen Bestrebungen ging Danckelmanns Thätigkeit auf dem Gebiete des forstlichen Versuchswesens. Nicht nur leitete er den Verein deutscher forstlicher Versuchsanstalten, ihm gebührt auch in ausgesprochener Weise die Anerkennung, die preußische Hauptversuchs-Station ins Leben gerufen zu haben. Er war ferner wohl der bekannteste Präsident der Versammlungen deutscher Forstmänner, und als vor zwei Jahren die Wanderversammlung deutscher Forstmänner und der Reichs-Forstverein zum deutschen Forstverein zusammenschmolzen, wurde er zum ersten Vorsitzenden gewählt.

Auch litterarisch hat der große Forstmann in hohem Maße anregend und fruchtbringend gewirkt. In erster Linie sei hier die von ihm gegründete „Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen" erwähnt. Von seinen zahlreichen und gediegenen Artikeln erregten namentlich diejenigen über die forstliche Gesetzgebung, über forstpolitische Tagesfragen und die Rückblicke über die Ergebnisse der forstlichen Wirtschaftsperioden berechtigterweise allgemeine Aufmerksamkeit.

Seit 1867 gab er auch das „Jahrbuch der preußischen Forst- und Jagdgesetzgebung- und -Verwaltung" heraus.

Den Schwerpunkt aber der Bedeutung und wissenschaftlichen Thätigkeit Danckelmanns haben wir auf dem Gebiete der Forstpolitik und des Forstagrarrechtes zu suchen. Beherrschte auch der vielseitige Mann das Gebiet der forstlichen Technik, insbesondere des Waldbaues und der Forsteinrichtung voll und ganz, so sprechen doch seine epochemachenden Schriften über die Ablösung der Waldgrundgerechtigkeiten, sowie über die Grenzen des Servituts- und Eigentumsrechtes dafür, daß er gerade auf dem Gebiete der Volkswirtschaft ganz Hervorragendes leistete.

Danckelmann war eine achtunggebietende Erscheinung. Seine Begabung, seine Arbeitskraft, sein lebhaftes Interesse für alle Fragen der Forstwirtschaft haben ihm den wohlverdienten Ruf erworben und sichern ihm die bleibende Anerkennung seiner Fachgenossen. Auch die schweiz. Forstmänner widmen ihm an seinem Grabe ein ehrfurchtsvolles Gedenken und trauern mit den Forstmännern seines Heimatlandes. Der teure Kollege, er ruhe in Frieden! -lb-

Die Abholzungen und ihre Folgen in Transvaal.

Der nördliche Abhang des Hügelzuges von Witwatersrand war ehemals auf eine Länge von 80 Kilometer mit einem silberblättrigen Strauch bewachsen, bekannt unter der Bezeichnung „Zuikerbosch.“ Die tief eingeschnittenen Thäler, sowie die Verzweigungen der damals reizenden und pittoresken Hügelzüge mit krystallklaren Sturzbächen, waren gleichfalls bewaldet. Der baumartige und palmenähnliche Farrn erreichte riesige Dimensionen. Die Mimose, die Kap-Sycomore, sowie eine große Anzahl anderer Baumarten prangten überall mit ihrem verschiedenfarbigen Blattwerk. Eine Unmenge von Vögeln, Gazellen und Hasen belebten dieselben ohne stark beunruhigt zu werden.

Man darf sich zwar diesen Wald nicht als einen Forst mit geschlossenem Bestand vorstellen, wie wir ihn in der Schweiz zu finden gewohnt sind, sondern es waren mehr lichtbestockte Gehölze, Baumgruppen, deren Zwischenräume durch hohen und dichten Graswuchs ausgefüllt waren.

Da wurden die in der Umgebung dieser Hügel liegenden Goldlager entdeckt. Der Goldgräber und Spekulant erschienen, Johannesburg stieg aus der Erde und ein riesiger Handelsverkehr entwickelte sich sofort daselbst.

In weniger als vier Jahren hatten Axt und Haue diese herrlichen Gefilde in häßliche Wüsteneien verwandelt, Wüsteneien die zwar von Menschen bevölkert waren, aber trotzdem als solche einen äußerst traurigen Eindruck beim Besucher hinterließen.

Weder Baum noch Strauch, kein Vierfüßler noch Vogel entging der Mordwut der Einwanderer; alles wurde auf dem Markte der Goldstadt verwertet. Das einzige, was in der Landschaft übrig blieb, waren Felsen und Steinblöcke. Auch über diese sogar hat der Goldgräber sich hergemacht, indem er sie ausgrub und sprengte, drehte und rollte, bis sie schließlich in die Thalgründe gelangten und hier liegen blieben.

Verlassen wir diese traurigen Gelände, die einst so frisch und reizvoll zum Verweilen einluden und wenden wir unsere Blicke anderswohin, so finden wir überall dasselbe Zerstörungswerk durch Menschenhand.

Der Lauf des Apiesriver (Affenfluß), der Pretoria bewässert und die Gehölze, die dessen schönste Zierde auf beiden Ufern bildeten, hatten das gleiche Schicksal und mit der Bewaldung verschwanden sowohl die possierlichen Affen, wie die Papageien und Turteltauben, welche die Gehölze belebten. Die Hügel um Pretoria erfuhren dasselbe Los; alles was Holz gab, ja jeder Strauch, fiel der Axt des Holzers anheim.

Die wundervolle Kette der Magaliesberge, die vom Kamm bis zum Fuße mit seltenen Holzarten bestockt war, diese Hügelkette, die nun der Schauplatz so mancher Kämpfe geworden, ist ebensowenig geschont worden.

Die weiten Ebenen des Bushveldt, die sich wie ein riesiger Park von Osten gegen Westen erstrecken, zwischen den Magaliesbergen und den Waterbergen, haben gleichfalls durch die Abholzungen sehr gelitten. Während früher hier zur Winterszeit die enormen Viehherden gegen die kalten Nächte der Hochebenen Schutz fanden, muß ihnen derselbe nun in anderer Weise verschafft werden. Dieser Schutz ist nun zwar überflüssig geworden, da Krieg und Rinderpest mit diesen Viehherden aufgeräumt haben.

Überall, auf 150 Kilometer im Umkreise, haben Feuer und Axt ihr Zerstörungswerk verrichtet oder sind im Begriffe dies zu thun. „Après nous le déluge," scheint die Losung eines Jeden zu sein. Unbekümmert um kommende Geschlechter sind Alle vereint im gleichen Bestreben: Engländer wie Buren und Weiße so gut als die schwarzen Eingebornen. Im Laufe von wenigen Jahren haben sie den Schmuck zerstört, den der Schöpfer während Jahrhunderten über das Land gebreitet hatte und um welchen Preis dies geschieht: der daraus entstehende Schaden ist leider unheilbar.

In diesen felsigen Bergen und sandigen Ebenen, unter dem feurigen Himmel ist die afrikanische Flora ganz anderen strengeren Gesetzen unterworfen, als dies bei unseren Wäldern und Fluren der Fall, wo zwar die durch Abholzung verursachten Schäden auch nicht gering sind, aber doch langsamer wirken als in jenen heißen Ländern.

Der gefällte Baum verschwindet nicht nur, ohne ersetzt zu werden; aber an dessen Stelle erscheint dorniges Gestrüpp, welches mit der Zeit ebenso verschwindet. Vögel, sowie Insekten, die zur Verbreitung der Sämereien so notwendig sind, wandern aus oder gehen zu Grunde. Die Humuserde der Berge wird durch die sündflutartigen Niederschläge abgeschwemmt und dem Ozean zugeführt. Die Frische und Feuchtigkeit der tiefen Schichten des Alluvialbodens der Ebene wird aufgezehrt. Die geringe Luftfeuchtigkeit schwindet alsdann ebenfalls. Die Niederschläge werden seltener aber desto reichlicher und allmählich aber sicher überzieht der Flugsand vom Winde fortgetragen die Ebene.

Die Verwüstung hat damit ihren Höhepunkt erreicht. — Durch die menschliche Geldgier und Unkenntnis wird dies herbeigeführt. Diese vollständige Vernichtung einer blühenden Vegetation wurde verursacht durch die verhängnisvolle Unterlassung der zu ihrem Schutze nötigen gesetzlichen Vorschriften, welche jedes seiner Pflichten gegenüber künftigen Geschlechtern bewußte Volk erlassen muß bevor dies zu spät ist. Diese Erziehung, diese Gesetzgebung im öffentlichen Interesse ist bis dahin von den englischen Behörden absolut vernachlässigt worden, obschon England sich für die erste der kolonisatorischen Nationen hält. —

Mit der Verschlechterung des Bodens und des Klimas in Südafrika steht auch die Heuschreckenplage, die Jahr für Jahr zunimmt, in direktem

Zusammenhange; diese Erscheinung ist vor 1892 in Transvaal nie aufgetreten, mit Ausnahme des Distrikts von Christiania (äußerster Bezirk im Südwesten des Landes), welcher den Diamantfeldern am nächsten liegt und wo sie um 1873 zuerst auftrat.

So lange der Wechsel der Jahreszeiten ein geregelter war und so lange die Vegetation eine gesunde und kräftige, sind die Heuschrecken niemals über den Vaal gedrungen.

Diese sind für den Boden der heißen Klimate, was die Mücken und Würmer für einen Leichnam, Insekten, die die Aufräumung besorgen, Vorläufer der Zerstörung.

Es ist mir von Greisen versichert worden, daß sie ehemals im Kapland niemals Heuschrecken bemerkt hätten, d. h. vor ca. 35 Jahren. Solche haben sich dort erst dann zu zeigen angefangen, als die Flora die ersten Spuren von Verkümmerung und Siechtum aufwies. Ihre Schwärme sind aber heutzutage da in Permanenz, sie kommen und gehen, ziehen von einem Distrikt in den andern, sobald sich nur eine Spur von Vegetation zeigt, und nichts hält sie auf als einzig der Ozean. Ist nichts Grünes mehr vorhanden, so gehen sie an die Rinde der Gartenbäume, an das Weißzeug, sogar die Stiefel, die vor der Thüre vergessen worden sind. Ebenso haben mir alte Leute versichert, daß sie in ihrer Jugend Graswuchs gesehen haben, wo jetzt nur mehr Dornen und Sand sich finden und höchstens noch der Karoobusch blüht. Dieser Busch nährt die wenigen Schafherden, welche die Kolonie noch besitzt, und von demselben leben auch die Strauße.

Im westlichen Gricqua-Land ist die durch die Entwaldung verursachte Verwüstung in auffallendster und raschester Weise eingetreten. Dort wurden 1870 die ersten Diamantminen entdeckt, die De Beers- und Kimberleyminen. Die Gegend war wahrhaft bezaubernd; sie glich einem ausgedehnten Parke, wo die Gruppen mit wohlduftenden, blütenbehangenen Mimosen mit kräftigen, bis anderthalb Meter hohem Graswuchs abwechselten. Diese Landschaft war belebt durch Herden von Springböcken, Gnus und Straußen.

Ursprünglich erhoben die Besitzer von Farmen eine Gebühr von 3 Fr. monatlich von jedem Diamatgräber für das Recht, Holz zu gewinnen. Das war das beste Mittel, um mit der Vegetation so rasch als möglich aufzuräumen. Beim Fällen eines Baumes wird stets so verfahren, daß derselbe in seinem Sturze alles darunterstehende Unterholz niederschlägt; alsdann wird er entastet; das Astholz wird preisgegeben und verdorrt schnell. Sodann kommt ein Grasbrand, der durch den Wind begünstigt sich rasch ausbreitet und Park und Wald fallen dem Feuer zum Opfer. Das Verfahren ist, wie man sieht, außerordentlich einfach und nicht gerade sehr genial; aber es ist eben Landesbrauch. Um sich einen Baumstamm oder vielleicht nur etliche Pfähle zu verschaffen, wird ein weites Gebiet verwüstet und schließlich die Zukunft einer Kolonie aufs Spiel gesetzt.

Das sind die Folgen einer durch keine zweckmäßige Gesetzgebung eingeschränkten Freiheit. Beim Anblick dieser Verwandlung frägt man sich, ob nicht hier die Erklärung der Rätsel der Entstehung anderer Wüsten im Norden Afrikas, in Spanien, Arabien und anderwärts zu suchen sei. Es finden sich dort versteinerte Pfähle als Ueberreste verschwundener Wälder, wie sie durch Reisende beschrieben werden, als letzte Denkzeichen einer gleichfalls zur Wüste verwandelten Landschaft. Wir gedenken dabei der Länder, deren die heilige Schrift erwähnt, wo Milch und Honig flossen und wo heutzutage nur mehr Dornen und Steinblöcke sich finden. Wie in diesen, so sah ich seiner Zeit in Transvaal und Gricqualand Milch und Honig fließen, und wenn ich diese Dinge sehe, so frage ich mich, harrt nicht dasselbe Los der Städte und Bewohner dieser Länder?

Schon erblicke ich im Geiste eine neue Menschenrasse, die ich nicht kannte; blaß, abgezehrt und ausgehungert durchstreifen die Männer die Wüste und stürzen sich auf die Reisenden. Es ist der Wüstensohn, den England geschaffen hat, der Ueberrest des tapfern Burenvölkchens. Alles, was es besaß auf Erden: Freiheit, Weib, Kinder, Wohnstätte, Herden, alles hat der Bur verloren und ist aus Not zum Beduinen geworden.

Man muß sich fragen: Ist nicht die Hungersnot, die seit Jahren in Indien wütet, denselben Ursachen zuzuschreiben, der Bodenerschöpfung infolge der Abholzungen?

Wenn manche behauptet haben, das Weltall werde durch Feuer oder Wasser oder Kälte und andere tellurische Ursachen zu Grunde gehen, so glaube ich meinerseits, daß die Ursache des Unterganges ebenso gut dem Imperialismus, Militarismus und der Unwissenheit, welche die Menschheit regieren, entspringen könnte.

(Nach einem Artikel von H. F. Gros im Journal de Genève.)

Forstliche Nachrichten.

Bund.

Interkantonaler Forstkurs. Ein Kurs zur Heranbildung von Unterförstern, zu welchem verschiedene Kantone, vornehmlich aber St. Gallen und Graubünden, Teilnehmer entsenden werden, soll dieses Jahr vom 14. April bis 18. Mai in St. Gallen und vom 15. September bis 8. Oktober in Klosters (Graubünden) abgehalten werden. Als Kursleiter ist Herr Forstverwalter Wild-St. Gallen in Aussicht genommen, den als Hülfslehrer während der ersten Kurshälfte Herr Bezirksförster Fenk-St. Gallen und während der zweiten Herr Kreisförster Meier-Chur unterstützen werden.